

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Disputier, aber rauf nicht!

Ich verkehre in einem Zürcher Restaurant, wo zum Beispiel dieser Vers unter der Decke hängt: «Trink Bier, aber sauf nicht – disputier, aber rauf nicht!»

Ferner: «Jeder will der Klügste sein. Die Gescheit'sten, glaub es mir, sagen nichts – und trinken Bier.» Und da findet sich gar ein Wort von Goethe:

«Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger. Das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß.»

Der Fall ist klar: Es handelt sich um ein Lokal, wo vorwiegend Bier ausgeschenkt wird. Es gibt selbstverständlich Neutraleres. Früher existierte an der Zürcher Bahnhofstraße ein Konzertlokal namens St. Annahof, und dort konnte man lesen:

*Laß Neider neiden,
laß Hasser hasen,
was Gott Dir gab,
muß man Dir lassen!*

In einem Zürcher Western-Saloon lese ich: «Eine gesunde Verdorbenheit ist besser als eine verdorbene Gesundheit.» Ganz in der Nähe: «Unser best geschultes und intelligentes Personal stehd jederzeit gern zu ihrer Verfügung.»

Drunten im Stadtkreis 4 entdeckte ich in einem Clochard-Restaurant, zu welchem ein Gartenbeizchen mit Roßkastanienbaum gehört, zwei groß aufgemachte Gedichte an der Wand. Eines bezog sich auf den Garten und auf den Wirt Albert, der läutete, wenn's nach strengen Zürcher Bräuchen Zeit zum Aufbrechen war:

*Unter Alberts Roßkastanien
fühlt man wohl sich wie in Spanien.
Hier fließt das Bier und rollt der Rubel,
da wankte schon so mancher Dubel
stinknabelvoll, doch leer bei Kasse,
hinaus auf die Neufrankengasse.
Die Bäume sind für unsre kleine Welt,
was für den Clown das Zirkuszelt ...
Drei Tische nur, sechs Bänke,
gehören hier zu unserer Tränke.
Und wird zu zahlreich mal der Pöbel,
dann spendet Nello Gartenmöbel.
Ein Haraß wird zum Kanapee.*

*Tut dir der Popo noch so weh:
Du bleibst doch sitzen Stund' um Stunde
bei Bier und Most in froher Runde,
bis alles sich nach Hause drängt,
weil Albert an der Glocke hängt.*

Dem andern Gedicht in der Gaststube sei der Hinweis auf die Polizei und einen speziellen Polizisten entnommen:

*Hier sucht unser Schürleimeier
hie und da mal faule Eier;
doch heute feiern wir famos,
die Hermandad ist arbeitslos,
alle Gummiknäppel können rosten,
denn wir wollen fröhlich prosten,
wir festen bis die Schwarten krachen ...*

Man findet in Zürich, Stadt und Landschaft, noch manchen Wirtshauspruch. Ich weiß leider nicht, seit wann bei uns derlei gepflegt wird. Auf jeden Fall war schon 1717 im Zürcherland zu finden: «Wer Wein und Weiber meiden mag, der wüsch diesen Reimen ab.» Außerdem: «Willkomm mein lieber Gast, wenn du viel Geld im Seckel hast, denn hier zum Sternen ist es so der Bruch: Wer ißt und trinkt, der zahlt baar uus.»

In der Zürcher Altstadt steht auf den Balken einer wie ein Viehstall eingerichteten Bar: «De Muni sait zu sinere Chueh: Do ine wott i mini Rueh.» Nicht sehr weit davon entfernt, in einem andern Lokal: «Daß ich borge, das ist wahr, doch nur am 30. Februar.» Und ebenfalls in der Altstadt: «Verrat nie leis, vertrat nie laut, was dir ein Freund beim Wein vertraut!»

Wirtshausverse finden sich gelegentlich auch auf Getränkekarten. Zum Beispiel am Limmatquai in einem Zunfthaus:

*Der alte Trugschluß:
Wer Wein gut trinkt, schläft gut.
Wer gut schläft, sündigt nicht.
Wer nicht sündigt, wird selig.
Also wer gut Wein trinkt, wird selig.*

Auf der gleichen Karte habe ich «Des Trinkers Gebet» entdeckt:

*Die Sonne blendet glühend heiß,
im Weinberg hängt Traube an Traube.
Der Winzer ölet mit frohem Fleiß
an der Trotte die Schraube.
Erbhöre meine Bitte, lieber Gott,
lass' alle Brunnen versiegen,
damit sie zum Pantschen in der Not
kein Wasser kriegen!*



Blasen

Die Schiffskassiere auf dem Thuner- und Brienzersee hatten immer Blasen an den Fingern. Warum? Jedes Jahr verkauften sie mehr Tageskarten. Heuer werden sie wohl Handschuhe tragen müssen, denn die Tageskarten liegen preislich immer noch auf «Güggelibene»; preislich günstig!

Verlangen Sie den ausführlichen Fahrplan-Prospekt beim PRD BLS, Genfergasse 10, 3001 Bern.



«Haarschneiden, Politik, Fußball, Rasieren, Volkswirtschaft und Haarwaschen, bitte!»

An vereinzelt runden Stammtischen Zürichs kann man noch immer lesen: «Für Jäger, Fischer und andere Aufschneider.» Oder: «Hier darf gelogen werden.» In einer andern zürcherischen Stadt heißt's über dem runden Tisch: «Am runden Tisch wird Tag und Nacht d Wält duregnah und besser gmacht.»

Aus Zürich-Dietikon stammt: «Fluch nicht gleich auf Gott und Welt, wenn dir etwas nicht gefällt. Denk daran bei deinem G'stöhn: Du bist auch nicht wunderschön.» Und in Zürich-Schwamendingen kommt ein sehr betagter Vers zu Ehren: «Wird einer jung vom Tod betroffen, heißt's, der hat sich totgesoffen. Stirbt aber einer von den Alten, so heißt's: Den hat der Wein erhalten.»

Kehren wir zurück zu ... oder wollen wir doch noch rasch draußen Nachschau halten, just neben der Telephontür, dort, wo ein putziges Männlein auf der Tür klarmacht, daß der Raum für Herren reserviert ist? Also, da habe ich schon Sachen entdeckt, die nicht so recht in eine Zeitschrift passen. Ein Spruch geht gerade noch: «Hast Du vollendet Dein Bemühn, so mußt Du an der Kette ziehn. Mach's Fenster auf, laß Luft herein, der Nächste wird Dir dankbar sein.»

So, jetzt aber doch zurück nach Zürich 8042, wo in einem Restaurant steht:

*Solche Gäste hab' ich gern,
die stets friedsam diskutieren,
essen, trinken, zahlen gern
und dann friedlich abmarschieren.
Kehre jeder heim mit Glück,
doch auch bald zu mir zurück!*

Aus einem weiteren Lokal: «Behüt mich der Herrgott vor Hagel und Wind und vor Gesellen, die langweilig sind!» Unverwundlich und oft anzutreffen ist dieses: «Vom alte Wy het mänge scho vil neu

Gedanke übercho, en andre hets trotz allne Lischte nid witer bracht als zunere Chischte.»

In einer Kegelbahn kann man lesen, offenbar aus einer Zeit, da Frauenvisiten noch nicht erwünscht waren: «Drei Frauen, drei Gäns und drei Frösch machen einen Jahrmarkt.»

Eine Zürcher Barmaid hat ihr Revier mit Sprüchen garniert. Ich lese da etwa: «Besser in Lumpen als fein durch Pumpen.» Und: «Ich wünsch mir nichts als meine Ruh und noch recht viel Geld dazu.» Sowie: «Gereizte Leute viel ich find, doch wo sind die, die reizend sind?»

Seit einiger Zeit lohnt es sich, Papierservietten zu überprüfen. Im «Albisgüetli» entdeckte ich: «Die alten Schweizer nahmen noch eins, ehe sie gingen.» Auf einer zweiten Serviette anderswo: «Sprich was wahr ist, trink was klar ist, iß was gar ist, lieb was rar ist.»

Und neulich habe ich einen Biersteller mitlaufen lassen, auf dem steht: «Was lange gärt, wird endlich gut.» Wozu ich, wenn ich sehr lange muff auf eine Serviertochter warten muß, noch variieren könnte: «Was lange gärt, wird endlich Wut.»

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro



hilft schnell